Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 33 (1977)
Heft: 2

Artikel: Die Anmassung des Königs Usia im Lichte von Jesajas Berufung : zu 2. Chr. 26, 16-22 und Jes. 6, 1ff.

Autor: Zeron, Alexander

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 33 Heft 2 März/April 1977

Die Anmassung des Königs Usia im Lichte von Jesajas Berufung

Zu 2. Chr. 26, 16–22 und Jes. 6,1ff.

Krankheit und Tod Usias wurden schon in biblischen Zeiten mit der Berufung Jesajas in Verbindung gebracht (Jes. 6,1; 2. Chr. 26, 16–22). Wenn auch der Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen nicht ganz klar dargestellt wird, kann doch der Vergleich der oben erwähnten und analoger Stellen in der Bibel einerseits zum Verständnis von Jesajas Berufung beitragen und andererseits den literarischen Hintergrund der chronistischen Erzählung erhellen.

1.

Der *Chronist*, der zuerst von den grossen Leistungen des gottesfürchtigen Königs Usia berichtet (2. Chr. 26, 1–15), erzählt dann vom Übermut des Königs, der eigenhändig auf dem Altar im Tempel von Jerusalem ein Weihrauchopfer darbringen wollte. An diesem Vorhaben hinderten ihn aber der Priester Asarja und 80 Gefolgsleute – und, so berichtet der Chronist, als der König den Priestern wutentbrannt entgegentrat, zeigte es sich, dass Gott ihn mit Aussatz geschlagen hatte.

Zu diesem Usia-Bericht des Chronisten (2. Chr. 26, 6ff.) äussert sich Rudolph[1]: «Obwohl die Verse 6–15 im Dienste pragmatischer Geschichtsbetrachtung des Chr. stehen, sind die aufgezählten Tatsachen durchaus glaubwürdig, wie heute allgemein zugegeben wird.» Weniger sicher bemerkt Rudolph (S. 286) zu Vers 16ff.: «Wenn dieses Tun geschichtlich ist, hat er (Usia) sicher mit gutem Gewissen und in Bewusstsein seines Rechts gehandelt.» Dieses Urteil belegt Rudolph mit Berichten über kultische Handlungen Davids (2. Sam. 6,14.18), Salomos (1. Kön. 8,14ff.) und des Ahas (2. Kön. 16,11ff.). Andererseits erwähnt Rudolph die Tendenz der Priesterschaft, den Königen diese Rechte zu entreissen (vgl. besonders Ez. 44,15–16; 46,2ff.).

Man mag also annehmen, dass der Chronist – oder seine Vorlage – zwischen historischem Material, welches die Taten des Usia verherrlichte, auch eine (möglicherweise positive) Notiz über Usias Opfern im Heiligtum vorfand, die aber im

[1] W. Rudolph, Chronikbücher (1955), S. 284.

biblischen Königsbuch (2. Kön. 15) nicht gebracht wurde, oder nicht erhalten blieb. Eine solche Tat des Königs musste aber der den Priester- und Levitenkreisen des zweiten Tempels nahestehende Chronist (oder sein Vorgänger) als Hybris empfinden.

Da sich der Chronist in seinem Bericht (2. Chr. 26, 22) ausdrücklich auf *Jesaja* beruft, mag ihn der Ausdruck nidmētī (Jes. 6, 5) beeinflusst haben. Dieser Ausdruck wird zwar heute allgemein im Sinne von «ich bin verloren» oder als «ich verstumme» ausgelegt. Der Chronist aber wird den Ausruf, ähnlich wie der aramäische Targum, als «ich bin schuldig geworden (=ḥawēt)» aufgefasst haben.

In seinem Berufungsbericht erzählt Jesaja[2], wie er, nachdem er den Herrn und die Seraphim erschaute und den gewaltigen Schall des himmlischen Lobgesangs vernahm und als ihm der Rauch (Weihrauch?) aus dem Tempel entgegenschlug, entsetzt ausrief: 'ōj lī kī nidmētī. Luther übersetzte dies «weh mir, ich vergehe», was mehr oder weniger der Erklärung Raschis (R. Schlomo Jizchaki) und anderer alter Erklärer zur Stelle entspricht. H. Wildberger jedoch, der sich auf verschiedene alte griechische Übersetzungen und die Vulgata (vae mihi, qua tacui) beruft, übersetzt in seinem Kommentar zu Jesaja[3]: «Weh mir, ich muss schweigen.» Ähnlich erklärte schon Josef Kimchi, der Vater David Kimchis, diese Stelle. Wildberger erwähnt aber (u. a.) auch eine rabbinische Exegese, die Jesaja beschuldigt, dass er zu Usias frevelhafter Anmassung geschwiegen habe. Andererseits jedoch erklärt Don Isaak Abarbanel, dass der Rauch, der den Tempel erfüllte (Jes. 6, 4), den Propheten nötigte, seine Schuld zuzugeben. Diese Schuld bestand aber seiner Ansicht nach (oder gemäss einer alten Tradition) nicht im Schweigen, sondern in der Rechtfertigung des Aussatzes Usias durch Jesaja. Nach Don Isaaks Ansicht hätte der Prophet die Grösse des Königs anerkennen müssen. Abarbanel erklärt hier den Ausdruck nidmētī auf Grund des Wortes dimjōn, d. h. Einbildung.

2.

Wie kam nun der Prophet zu dem scharfen Tadel, dass er sich die Schuld des Königs eingebildet oder gar ausgedacht hätte? Diese Anklage ist wohl auf den Chronisten zurückzuführen, der sich (wie schon oben bemerkt) in seiner Geschichte von Usias Vermessen auf Jesaja als Quelle beruft (2. Chr. 26, 22).

Bei aller Verschiedenheit der Auslegung scheint es wahrscheinlich, dass eine frühe jüdische Tradition, die ausdrücklich im Targum zum Ausdruck kommt, den verzweifelten Ausruf des Propheten als *Schuldbekenntnis* aufgefasst hat. Dies entspräche durchaus dem verbreiteten Glauben, dass ein Mensch, der sich dem Heiligen unvorsichtig nähert, schuldig und des Todes ist (z. B. Ex. 19, 12: «Hütet Euch, den Berg zu besteigen..., denn wer den Berg berührt, muss sterben»). Dabei ist die Furcht vor dem Tode die natürliche Reaktion des Menschen der Bibel, wenn er Heiligem begegnet. In diesem Sinne wiesen auch die frühen Kommentare zu Jesaja in diesem

[2] S. hierzu B. Reicke, Heilig ist der Herr Zebaoth: Theol. Zts. 28 (1972), S. 24–31.
[3] H. Wildberger, Jesaja (1972), S. 231–33.

Zusammenhang auf die Erzählung von Moses Berufung am Sinai (Ex. 3, 6) und auf die Legende von der Furcht Manoahs (Ri. 13, 22) hin. In solchen Fällen erscheint der Tod als Sühne, auch für unbeabsichtigte Vergehen.

Nun finden wir den Ausdruck 'aeddammæh im Sinne von «sich-frevelhaft-gleichsetzen», überheben, ganz eindeutig bei Jesaja (14, 14). Dort sagt der König von Babylon lästerlich: «Über die Wolkenhöhen werde ich emporsteigen und dem Höchsten gleichen.»[4] In ganz ähnlichem Sinn gebraucht Ezechiel (32, 2) den Ausdruck nidmētā (du hast Dich einem Völkerleu gleichgestellt, bist aber nur ein Krokodil). In beiden Fällen verdammen die Propheten die Überheblichkeit, die Hybris, der Herrscher.

Demgemäss könnte man den erschrockenen Ausruf des Jesaja tatsächlich als Schuldbekenntnis auffassen. Der Prophet betrachtete einen Moment lang sein Schauen und Lauschen am Eingang zum Allerheiligsten als frevelhaftes anmassendes Benehmen, als Einbruch ins Unerlaubte. Von seinem Entsetzen befreit ihn aber unmittelbar die läuternde Kohle des heranfliegenden Seraphs. Der Gedanke, dass Lauschen in Gottes Rat Frevel sei, kann auch bei der Frage Jeremias (23, 18) angedeutet sein: «Wer aber hat im Rate des Herrn gestanden und sah und hörte sein Wort?» Ähnlich lautet die Frage bei Hiob (15, 8): «Hast Du in Gottes Rat gelauscht und Weisheit an dich gerissen?» Das Ansichreissen himmlischen Wissens spielt ja auch in der Paradiessage, auf die bei Hiob (V. 7) ausdrücklich hingewiesen wird, eine grosse Rolle und führt schliesslich zum Tode (Gen. 2, 16–17; 3, 1 ff.).

Es ist also durchaus möglich, dass der Chronist nidmētī im Sinne von «ich habe mich vermessen» verstanden hat. Für einen, sogar noch so «eingeschränkten», Frevel des grossen Propheten hatte jedoch der fromme Chronist in seinem Werke keinen Platz. Weil aber der Ausdruck nidmētī an die Hybris der Herrscher bei Jesaja (14, 14) und Ezechiel (32, 2) erinnerte, und ausserdem die tragische Krankheit des grossen Königs, von der 2. Kön. 15, 5 berichtet, nach einer Erklärung heischte, mag der Chronist beschlossen haben, das Thema der Hybris von Propheten auf den in Jesajas Berufungskapitel (Jes. 6, 1) erwähnten König Usia zu übertragen. Ähnlich scheint der Chronist auch bei anderen Überlieferungen, die seinen Zielen in ihrem ursprünglichen Zusammenhang nicht dienlich waren, verfahren zu haben.[5]

Die in den jüdischen Exegesen zum Ausdruck kommende Bedeutung des Ausrufes nidmētī «ich habe mich vermessen» kann also einen Anstoss zur Erzählung von Usias frevelhafter Anmassung gegeben haben.

3.

Andere biblische Traditionen mögen zum Ausbau des Themas beigetragen haben. An erster Stelle wäre dies natürlich 2. Kön. 15, 5: «Der Herr aber schlug den König (Usia) mit einer Plage, so dass er bis zu seinem Todestage aussätzig war.» Eine

[4] W. Gesenius s. v. gibt hierfür «sich gleichmachen».

[5] A. Zeron, Tag für Tag kam man zu David, um ihm zu helfen: Theol. Zts. 30 (1974), S. 257–261.

Krankheit wurde besonders dann als Zeichen von Schuld begriffen, wenn die Bibel sie ausdrücklich als vom Herrn geschickt bezeichnet. Weiteren Einfluss auf den Aufbau der Usia-Geschichte mögen noch andere biblische Erzählungen gehabt haben. So erinnert die Krankheit des Königs an den Aussatz, mit dem Mirjam geschlagen wurde, weil sie sich Moses gleichzustellen wagte (Num. 12, 1–10). Dabei erinnert einerseits das Motiv von den unreinen Lippen (Jes. 6, 5) stark an Mirjams Klatschen (Num. 12, 1). Andrerseits ähnelt der Bericht vom Seraph, der als Gottesdiener die glühende Kohle mit der Zange vom Altar nahm (Jes. 6, 6), der Geschichte von Nadab und Abihu, die sich dem Altar mit fremdem Feuer auf ihren Pfannen näherten (Lev. 10, 1). Von diesen Söhnen Aarons führt dann die Analogie leicht zu den gleichnamigen Söhnen Jerobeams (1. Kön. 14, 1. 20) und zu diesem König selbst. Von Jerobeam wird erzählt, dass er wie in unserer Geschichte Usia auf dem Altar Weihrauch darbrachte (1. Kön. 12, 33). Der Chronist lässt Usia durch die Priester zurückweisen (2. Chr. 26, 18); ähnlich tritt Jerobeam ein Mann Gottes entgegen (1. Kön. 13, 1 ff). Und wie Usia beim Chronisten noch am Altar aussätzig wird (1. Chr. 26, 19), so verdorrt die Hand Jerobeams auf dem Altar (1. Kön. 13, 4). Auch das Motiv des den Gottesmännern zürnenden Königs haben beide Erzählungen gemeinsam (1. Kön. 13, 4; 2. Chr. 26, 19).[6]

Damit haben wir wohl fast alle Elemente der Usia-Erzählung des Chronisten, die zum Teil über Analogien zur Berufungsgeschichte des Jesaja führen, wiedergefunden. Einzigartig wäre beim Chronisten höchstens das Auftreten der 80 Priester unter Asarja. Dabei fragt man sich allerdings, ob es ein reiner Zufall ist, dass der Priester Asarja heisst, wenn der zweite Name des Königs Usias (oder sein erster, 2. Kön. 15, 1) auch Asarja war. Die Zahl der 80 Priester erklärt sich wiederum leicht aus der Vorliebe des Chronisten für hohe Zahlen und grössere Gruppen.

Es scheint also, als hätten wir in 2. Chr. 26, 16–22 eine eklektische Erzählung, in der im wesentlichen Elemente aus verschiedenen biblischen Geschichten in einer dem Verfasser passenden Form zusammengestellt sind. Der dramatische Effekt, den Rudolph erwähnt,[7] mag darauf zurückzuführen sein, dass die Privilegien der Priesterklasse für den Chronisten Herzenssache waren.

Alexander Zeron, Tel Aviv

[6] Vgl. auch die Erwähnung von Jerobeams «Herz» (1. Kön. 12, 26) und die «Überhebung des Herzens» Usias (2. Chr. 26, 16). Ausserdem wäre anzunehmen, dass man seit Ezechiel Taten, wie die Kultreform Jerobeams (1. Kön. 12, 26–33), als ma'al bezeichnete (Ez. 14, 13; 15, 8; 18, 24), einen Ausdruck, den der Chronist den Priestern in den Mund legt (2. Chr. 26, 18).

[7] Rudolph (A. 1), S. 287.